

**Sonntagspost für den 26. Juni 2022**  
**zu Psalm 139**  
**von Rosina Christ**

Liebe Alle

Wie vor zwei Wochen so hören wir auch heute auf einen Psalm. Da Psalm 139 ein längerer Psalm ist, lesen wir ihn nicht am Stück, sondern zuerst lesen wir die ersten zwölf Verse (man könnte sagen die ersten zwei Strophen des Psalms), dann singt der Chor ein Lied, und sage ich etwas zu diesen Psalmversen; dann lesen wir die nächsten sechs Verse (die dritte Strophe des Psalms), ich predige wieder, und dann nach einem Zwischenspiel lesen wir die letzten Verse (die vierte Strophe), und ich schliesse meine Predigt ab.

**139** <sup>1</sup>*Ein Psalm Davids, vorzusingen.*

*HERR, du erforschest mich  
und kennest mich.*

<sup>2</sup>*Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;  
du verstehst meine Gedanken von ferne.*

<sup>3</sup>*Ich gehe oder liege, so bist du um mich  
und siehst alle meine Wege.*

<sup>4</sup>*Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,  
das du, HERR, nicht schon wüsstest.*

<sup>5</sup>*Von allen Seiten umgibst du mich  
und hältst deine Hand über mir.*

<sup>6</sup>*Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,  
ich kann sie nicht begreifen.*

<sup>7</sup>*Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,  
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?*

<sup>8</sup>*Führe ich gen Himmel, so bist du da;  
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.*

<sup>9</sup>*Nähme ich Flügel der Morgenröte  
und bliebe am äußersten Meer,*

<sup>10</sup>*so würde auch dort deine Hand mich führen  
und deine Rechte mich halten.*

<sup>11</sup>*Spräche ich: Finsternis möge mich decken  
und Nacht statt Licht um mich sein –,*

<sup>12</sup>*so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,  
und die Nacht leuchtete wie der Tag.*

*Finsternis ist wie das Licht.*

Der Chor hat uns gesungen: *Wenn i Flügel wie `ne Vogel hätt, Flügel, wo mi träge dört ane woni möchte, würd fliege us mir use, use in wyte Ruum – nei, nei, nei's git keis einzigs Versteck!* Das Lied lässt offen, vor wem es kein einziges Versteck gibt. Im Psalm aber betet jemand: «Gott, vor dir gits keis einzigs Versteck! Du bisch bi mir.» Dabei kommt der Mensch, der hier zu Gott spricht, ins Staunen. Zuerst sagt er: «*HERR, du erforschst mich und kennst mich (V. 1). Du verstehst meine Gedanken von ferne (V. 2).*» D.h. Gott weiss, wer ich bin. Wir kennen andere Menschen nie ganz, und sie uns auch nicht. Wir wissen nicht alles voneinander, und wir verstehen niemanden immer. Wir durchschauen uns auch selbst nicht ganz, sogar wenn wir viele Jahre Psychotherapie machen würden. Und wenn wir wirklich Neues erleben, dann lernen wir oft auch Neues über uns selbst. Aber Gott sieht uns ganz – er weiss, was wir selbst von uns wissen; er erkennt, was andere zu recht in uns sehen; und er versteht auch das, was uns selbst und anderen verborgen ist.

Dann staunt der Psalmist weiter darüber, dass es auch keinen Ort gibt, wo Gott nicht bei ihm wäre, und sagt: «*Würde ich in den Himmel hochfliegen oder in die Unterwelt hinabsteigen, so bist du da. Nähme ich Wohnung am hintersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich greifen (V. 9f.).* Sogar die Finsternis ist nicht finster für dich (vgl. V. 12).» So wenig wie der Prophet Jona vor Gott davonlaufen konnte (vgl. Jona 1), so wenig können wir es. Denn der Herr sieht uns, kann uns ansprechen und sich bei uns einladen, so wie es Jesus in Jericho bei Zachäus tat, als Zachäus in den Ästen eines Maulbeerfeigenbaums wohl bloss zuschauen wollte (vgl. Lukas 19,1-10).

Aber was geht uns durch den Kopf und durchs Herz, wenn wir hören, dass wir vor Gott nicht fliehen können? Vielleicht trösten und ermutigen uns diese Worte.

Vielleicht erschrecken sie aber auch. Denn wird Gott hier nicht beschrieben als einer, der uns total überwacht? Er weiss sogar noch mehr von uns als unser Smartphone und das Internet. Nicht bloss aus schlechtem Gewissen, sondern möglicherweise auch sonst wünschen wir uns, dass Gott hin und wieder wegschaut. Jedenfalls sagt Hiob in seinem Leiden einmal zu Gott: *Jeden Morgen suchst du (den Menschen) heim und prüfst ihn alle Stunden. Warum blickst du nicht einmal von mir weg und lässt mir keinen Atemzug Ruhe (Hiob 7,18f.)?*

Vielleicht sprechen uns die Psalmworte auch das eine Mal an, und ein anderes Mal gefallen sie uns nicht. Beim Hören und Nachsprechen dieses Psalms merken wir, wie wir Gott gegenüber ambivalent sein können. Einmal sehnen wir uns nach seiner Nähe, und dann wieder ist uns seine Nähe nicht geheuer. Wir haben Heimweh nach seiner Liebe, und dann soll Gott uns doch wieder in Ruhe lassen.

Beim Erschrecken darüber, dass Gott uns ganz durchschaut, hilft uns: Gott ist nicht bloss heilig und gerecht, sondern auch weise und tief barmherzig. So schreibt z.B. der

Verfasser des 1. Johannesbriefs: *Denn auch wenn das Herz uns verurteilt: Gott ist grösser als unser Herz und erkennt alles* (1. Johannes 3,20).

Aber mag Gottes Wissen und seine Gegenwart manchmal ein bisschen «gfürgig» für uns sein, der Psalmist hält daran fest. Und er ist noch nicht am Ende seines Staunens über Gottes Nähe. So lesen wir nun im Wechsel die Verse 13-18:

<sup>13</sup>*Denn du hast meine Nieren bereitet  
und hast mich gebildet im Mutterleibe.*

<sup>14</sup>*Ich danke dir dafür,  
dass ich wunderbar gemacht bin;  
wunderbar sind deine Werke;  
das erkennt meine Seele.*

<sup>15</sup>*Es war dir mein Gebein nicht verborgen,  
da ich im Verborgenen gemacht wurde,  
da ich gebildet wurde unten in der Erde.*

<sup>16</sup>*Deine Augen sahen mich,  
da ich noch nicht bereitet war,  
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,  
die noch werden sollten und von denen keiner da war.*

<sup>17</sup>*Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!  
Wie ist ihre Summe so groß!*

<sup>18</sup>*Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:  
Am Ende bin ich noch immer bei dir.*

Astrid Lindgren schreibt 1973 als ältere Frau in einem Brief an ein fünfzehnjähriges Mädchen: *Du hast ja so recht! Kein Mensch öffnet sich voll und ganz, selbst wenn er sich danach sehnt, es zu können. Aber jeder Einzelne ist eingesperrt in seiner Einsamkeit. Alle Menschen sind einsam, obwohl manche von ihnen so viele Leute um sich haben, dass sie es nicht begreifen oder merken.*<sup>1</sup> Soweit Astrid Lindgren, die ja keine depressive Philosophin war, sondern Kinderbücher geschrieben hat, die wir heute noch mit Freude lesen und vorlesen.

Aber bei aller Wertschätzung für Astrid Lindgren, der Psalm widerspricht ihr und sagt: *«Deine Augen, Gott, sahen mich, als ich noch nicht bereitet war (V. 16). Und auch am Ende meines Denkens und meines Lebens bin ich immer noch bei dir (V. 18).»* D.h. Gott kennt uns nicht nur und ist in der Gegenwart bei uns, sondern es gibt überhaupt keine Zeit, in der Gott nicht schon bei uns war. Er hat mit uns einen Anfang gemacht, lange bevor irgendjemand anders das konnte. Und er überschaut unser ganzes Leben. Er hält in seiner Hand die Tage, die waren und die kommen. Und wir denken oder leben Gott nicht weg. Auf eine ganz andere und viel umfassendere Art sagt es

---

<sup>1</sup> Jens Andersen, *Astrid Lindgren – Ihr Leben*, S. 18.

das Weihnachtslied «Ich steh an deiner Krippe hier». Dort heisst es in der zweiten Strophe: *Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren und hast mich dir zu Eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren. Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wollest werden.* In Jesus Christus ist uns Gottes Gegenwart gegeben. Der Heilige Geist schenkt sie uns. Darum – mögen wir uns auch hin und wieder einsam fühlen – wir sind nicht eingesperrt in Einsamkeit, sondern Gott ist schon längst bei jedem von uns.

Nun könnte man denken Ende gut, alles gut – bloss der Psalm ist noch nicht zu Ende.

Bevor wir diese letzten Verse lesen, hören wir ein kurzes Orgelstück.

### **Zwischenspiel**

*<sup>19</sup>Ach, Gott, wolltest du doch den Frevler töten!*

*Dass doch die Blutgierigen von mir wichen!*

*<sup>20</sup>Denn voller Tücke reden sie von dir,*

*und deine Feinde erheben sich ohne Ursache.*

*<sup>21</sup>Sollte ich nicht hassen, HERR, die dich hassen,*

*und verabscheuen, die sich gegen dich erheben?*

*<sup>22</sup>Ich hasse sie mit ganzem Ernst;*

*sie sind mir zu Feinden geworden.*

*<sup>23</sup>Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;*

*prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.*

*<sup>24</sup>Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,*

*und leite mich auf ewigem Wege.*

Hier wechselt der Ton des Psalms und sein Thema. Das Staunen darüber, dass Gott mich ganz kennt, dass ich ihn nicht abschütteln kann und dass er mich wunderbar gemacht hat, wird zur Bitte, dass Gott den Frevler töten soll. Der Psalmist macht nicht bloss seinem Ärger und Zorn, sondern sogar seinem Hass Luft. Gottes Feinde setzen ihm zu – und nicht wahr, Gott hat Feinde. Wir denken heute vielleicht an das Regime Putins, dem nichts an Freiheit und Frieden in Europa liegt.

Trotzdem: dieses Hassgebet mag befremden oder sogar abstossen. Es steht für uns im Widerspruch zur Feindesliebe, die Jesus gelehrt hat. Aber wir sollten es nicht geniert überspringen und Amen sagen! Denn wer so betet, bekennt Gottes Nähe. Und der Psalmist spricht so offen zu Gott, wie wir vielleicht mit der Mutter sprechen, einem engen Freund oder bei der Psychologin. Dann machen wir aus unserem Herz auch keine Mördergruppe, sondern wagen es, ehrlich und offen zu reden. Und die Chance der Offenheit ist doch, dass wir dann ein bisschen Abstand bekommen mögen zu dem, was in uns brodelt. Das, was wir einfach versuchen runterzu-

schlucken oder nicht aufhören darüber zu grübeln, kann schnell mehr Macht über uns bekommen als das, was wir am rechten Ort einmal ablegen dürfen. Der Psalmist schießt in seinem Hass übers Ziel hinaus, aber er bleibt dabei nicht stehen. Denn, nachdem er bei Gott seinem Herz Luft gemacht hat, bremst er sich und bittet: *Erforsche mich und erkenne mich (...). Sieh, ob ich auf dem Weg zur Pein bin, und leite mich auf ewigem Weg (V. 23f.)*. Er sagt nicht bloss offen, was ihn umtreibt, sondern er wird dann auch offen, Gott um Hilfe und Führung zu bitten. So ermutigt gerade dieser letzte Teil des Psalms, dass wir Gott, der uns so nahe sein will, wirklich sagen dürfen, was uns plagt. Wir müssen nicht so tun als wären wir frömmer, liebevoller oder mutiger als wir es sind. Gott hat uns ja sowieso schon durchschaut! Und die Offenheit darüber, was in uns stürmt, mag auch uns neu offen werden lassen für Gott und sein Leiten, dass wir nicht ins Unglück marschieren, sondern dass wir auf einem ewigen Weg gehen, auf einem Weg Gott und seinem Reich entgegen.

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein, verspricht der auferstandene Jesus vor Pfingsten. Diese Worte werden wir jetzt dann singen. Und mit Psalm 139 im Kopf und im Herzen bezeugen wir doch auch, dass wir nicht in Einsamkeit eingesperrt sind, sondern dass Gott uns ganz kennt und bei uns ist von Anfang an; und so dürfen wir Gott auch sagen, was uns plagt und um seine Führung bitten.

***RG 512 Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen***